

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Postämtern 1,20 Mk., in den Hauptstädten 1,30 Mk., beim Postbezug 1,40 Mk., mit Beleggeld 1,50 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden und Feiertagen abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Druckerei der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr. — Telefonamt 274.

Werbungsgebühren: Für die 8 spalten starke Zeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Verlegen und Ungelesen 10 Pf. Für periodisch und größere Einlagen entsprechende Ermäßigungen. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Fortagen und Placaten außerhalb des Territoriums 40 Pf. — Einmalige Anzeigen-Berechnung nehmen Inserate entgegen. — Telefonamt 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck des amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Sozial-Blätter ist ohne Genehmigung nicht gestattet.

Nr 104

Sonntag, den 17. Juni 1911.

151. Jahrgang.

Ein Automobilanfall des deutschen Kronprinzen.

Der deutsche Kronprinz ist heute, Donnerstag, von einem Automobilanfall betroffen worden, der glücklicherweise aber noch günstig verlief. Als er sich am Vormittag in einem Automobil zum Reichstanzler begeben wollte, fuhr der Kraftwagen am Reichstanzlerplatz in Charlottenburg gegen die Vordrschwelle, so daß das rechte Hinterrad brach. Der Kronprinz, der glücklicherweise unverletzt geblieben war, nahm sich eine Kraftdroschke und setzte seinen Weg in dieser fort. — Der Kronprinz kam von Potsdam und befand sich auf dem Wege zum Reichstanzlerpalais, wo er Herrn v. Bethmann Hollweg einen Besuch abstatten wollte. Neben dem Kronprinzen, der den Wagen selbst steuerte, saß sein Adjutant, während die beiden Chauffeurs auf den hinteren Sitzen Platz genommen hatten. Als das Automobil aus der Döberitzer Heerstraße bei dem Reichstanzlerplatz in den Kaiserdamen einbiegen wollte und sich nahe bei dem Untergrundbahnhof befand, geriet der Wagen plötzlich an der Kurve ins Schleudern und stellte sich quer über den Fahrdamm. Er wurde in dieser Stellung etwa 15 Meter weit, bis an die Vordrschwelle, und dann gegen eine Laterne geschleudert. Der Anfall war so heftig, daß das rechte Hinterrad brach; außerdem wurde die Tür eingedrückt und gesplittert. Der Kronprinz und sein Adjutant blieben unverletzt; nur ihre Helme stiegen auf den Straßenrand. Die beiden Chauffeurs aber wurden aus dem Wagen geschleudert, wobei der eine gegen die Laterne fiel und leichte Verletzungen erlitt. Er erhob sich jedoch bald wieder und setzte sich auf den vorderen Teil des Automobils. Der Kronprinz trat an ihn heran, klopfte ihm auf die Schulter und fragte, ob er Schmerzen habe, was der Chauffeur mit einem schmerzlichen „Ja“ beantwortete. Seine Verletzungen sind jedoch unbedeutlicher Natur. Nachdem sich der Kronprinz davon überzeugt hatte, daß nichts Ernstliches geschehen sei, bestieg er mit seinem Adjutanten eine Pferdendroschke und bald darauf eine vorüberfahrende Automobil-Droschke, die ihn zum Reichstanzler-Palais brachte.

bei ihm erschienen ist. Richtig ist hingegen, daß der Staatssekretär Delbrück, als das einjährig-frühzeitige Gesetz wieder einmal auf dem toten Punkt angekommen war, und als er davon erfuhr, daß die Sozialdemokraten zur Durchführung des Gesetzes beitragen wollten, sich mit zwei derselben, den Mitgliedern der Kommission Emmel und Böhm, unterhalten und ihnen dabei die Anschauungen und Absichten der Regierung dargelegt hat. Wir nehmen an, daß das mit Wissen und Willen des Reichstanzlers geschehen ist, und uns will scheinen, daß hiergegen verständigerweise nicht das Geringste einzuwenden ist. Es wäre doch wirklich das Unpraktischste, was die Regierungsvertreter hätten tun können, wenn sie die Vertreter einer so starken Partei, wie es leider die Sozialdemokratie ist, grundsätzlich als Luft behandelte oder gar auf eine sonst nützlich befundene Gesetzesvorlage verzichtet hätten, nur weil auch die Sozialdemokraten für sie stimmen wollten. Das Vorhandensein dieser Partei wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß man sich so stellt, als ob sie nicht vorhanden wäre, und es wäre geradezu ein Verstoß gegen das Staatswohl, wenn die leitenden Männer aus höchmütigem Eigensinn wichtige Staatsaufgaben verfallen ließen, nur um nicht mit sozialdemokratischen Abgeordneten ein sachliches Wort wechseln zu müssen. Der Reichstanzler hat das nicht getan, aber auch wenn er es getan hätte, so würde kein Grund vorliegen, ihm daraus einen Strich zu drehen. Wie unmöglich es ist, die Sozialdemokratie als Luft zu behandeln, ergibt sich am besten aus der Praxis des parlamentarischen Lebens, wo im Reichstage Kanzler und Minister mit den Sozialdemokraten in einen andauernd rednerischen Meinungsaustausch treten und noch mehr in den Kommissionen, wo die Verhandlungen zwischen Regierungsvertretern und Sozialdemokraten sich ohne die Feierlichkeit der regelrechten Rede oft genug in Form eines Zwiegesprächs vollziehen. Wenn der Staatssekretär Delbrück auch außerhalb der heiligsten Hallen des Reichstages-Sitzungssaales und ohne parlamentarische Bekleidungsstücke sich mit Sozialdemokraten unterhalten hat, so hat er nichts getan, was sich nicht durchaus in die Konstruktion des parlamentarischen Lebens einfügt.

daß er kein klar formuliertes Programm besitzt. So wenig der revolutionäre, umstürzlerische Sozialismus jemals dazu zu bringen ist, Farbe zu bekennen, wie er sich eigentlich den von ihm verkündeten Zukunftsvisionen, so wenig hat bisher der Hanjabund es dazu gebracht, ein scharf und logisch ausgearbeitetes Programm aufzustellen, wie er sich die von ihm geforderte „Durchführung einer gerechten Politik im Sinne einer friedlichen Ausgleichung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Gegensätze“ (Kießer) eigentlich denkt. Vielmehr steckt er noch tief in der Phrasen, bewegt sich in unklaren, vieldeutigen Ankündigungen, hegt und wühlt und agitiert, weiß aber sehr wohl, daß die von ihm angebotene „Ausgleichung der wirtschaftlichen Gegensätze“ ebenso ein Ding der Unmöglichkeit ist wie die Gründung des sozialistischen Zukunftsstaates.

Auch der Hanjabund in Berlin hat nicht das geringste Neue gebracht. Kein einziger praktischer Vorschlag ist dort gemacht, wie Groß- und Kleinbetrieb zu versöhnen seien, wie der kleine Geschäftsmann gegen die zermalende Konkurrenz des Großkapitals zu schützen sei, wie die zerstörenden Wirkungen des Warenhauswesens vom Kleinbetrieb fern zu halten seien. Das Ganze lief im Grunde auf nichts anderes hinaus als auf ein wüßtes Hehen gegen „Hochagrarien“, „Ueberagrarien“ und „agrariische Demagogie“. Denn als „Demagogie“ wurde das Streben der Konservativen nach ausgiebigem Zollschutz für die heimische Landwirtschaft bezeichnet. Quis ille? Cracodus de sebitione querentes? Alles, was die beiden Hauptredner der Tagung, Kießer und Stresemann, gesagt haben, sind entweder Unwahrheiten oder plumpe Uebertreibungen. Unwahr ist es, wenn ersterer sagt, Deutschland sei heute überwiegend ein Industrieland geworden. Denn die landwirtschaftliche Produktion Deutschlands, die Hauptstadt Berlin, von fünf Sozialdemokraten Erzeugnissen den auf 10½ Milliarden Wert berechneten industriellen Erzeugnissen unseres Vaterlandes durchaus nicht nach. Unwahr ist es, daß „das Großagrariertum“ die Schuld daran trüge, wenn Industrie und Handel keine genügende parlamentarische Vertretung fänden.

Zu den Unterhandlungen des Staatssekretärs Delbrück mit den Sozialdemokraten

schreibt, offenbar offiziös, die „Rein. Ztg.“: „Sachlich ist zu bemerken, daß der Reichstanzler keinen der führenden Genossen zu einer Bepredung über Reichstagsangelegenheiten zu sich entboten hat und daß ebensoviele ein

Hanjabund und Sozialdemokratie.

Im Anschluß an die dieser Tage beendete Generalversammlung des Hanjabundes schreibt Wolfgang Eisenhart in der „Holl. Ztg.“: „Der Hanjabund hat mit der Sozialdemokratie ein gemeinsames

Wer ist denn schuld daran, daß die größte Industriestadt Deutschlands, die Hauptstadt Berlin, von fünf Sozialdemokraten vertreten wird, statt, wie es billig wäre, von einigen Großindustriellen? An wem liegt es, daß die erte Handelsstadt des Reiches, Hamburg, an Stelle von drei Großkaufleuten, wie es sich gehörte, von drei Sozialdemokraten vertreten wird? An den „Agrariern“ doch wahrhaftig nicht, sondern an der vom Hanjabund

Die weiße Lilie vom Gardasee.

16] Roman von Erich Freisen.
Glühend heiß steigt die Sonne am nächsten Morgen empor. Ein sengender Schrottof legt daher. Schlapp und schlaff Mensch wie Tier, ledern nach einem frischen Luftzug.
Graf Winfried Althof ist nicht wenig überrascht, als zur verabredeten Stunde nicht Lilia Balletti allein, wie er geglaubt, zu der Pferde-Sitzung“ erscheint, sondern in Begleitung einer majestätischen, tiefverschleierten Dame.
Lilia hat — zum ersten Mal in ihrem jungen Leben — schlecht geschlafen.
„Ist er es? . . . Ist er es nicht?“ die Frage beschäftigt sie seit gestern abend unaufhörlich.
Und als sie jetzt, wie stets im einfachen weißen Mullkleid, eine vollerblühte Rose im Gürtel, den breittreppigen Strahut mit den stiegenden blauen Bändern auf dem Lockengewirr, an der Seite ihrer Mutter den großen Kutschenplatz hinter der Villa Eden betritt — da fühlt sie ihr Herz so laut klopfen, daß sie meint, es müsse springen.
Suchend irrt ihr Blick umher, während die Zeichenmappe den aufgeregten kleinen Fingern fast zu entgleiten droht.
Und jetzt — ein glückliches Lächeln breitet sich über das Sonnengesichtchen. Frohe Lichter funteln in den großen blauen Augen —
„Dort kommt ein Reitknecht um die Ecke der Villa, der einen Kappen am Zaumzeug hält. Und daneben eine wohlbekannte Krähle und doch schlafte Männergestalt.“
Er! Er!
Mit raschen Schritten kommt er auf Lilia zu, die ihn voll süßer Befangenheit, mit niedergeschlagenen Augen, klopfenden Herzens ermarket.
Und Winfried? . . .
Nicht wollte er sich bisher gestehen, welch tiefen Eindruck das

junge Geschöpf auf ihn gemacht. Als sie aber jetzt die Augen zu ihm erhebt — schüchtern, voll jugendlicher Keuschheit und doch mit einem Ausdruck in den klaren Tiefen, den er damals nicht in ihnen gesehen — da fühlt er, wie in ihm etwas erzittert. Und, um sich nicht zu verraten, wendet er sich rasch dem Rappen zu.
Frau Ingeborg hat den jungen Grafen mit kühlem Kopfnicken begrüßt. Dann setzt sie sich stumm und scheinbar teilnahmslos neben ihre Tochter, die starr drauflos zu zeichnen beginnt.
Aber hinter dem dichten Schleier starren die großen, dunkel-umrandeten Augen unverwandt nach dem blonden Männerkopf, und der herbe Mund nimmt einen seltsam weichen Ausdruck an.
„Sein Ebenbild!“ murmeln die bleichen Lippen vor sich hin, während die Hände den Schleier noch fester vor das Gesicht ziehen, damit niemand die tiefe Erregung in den sonst so ruhigen Zügen bemerke.
Früher als beabsichtigt, hört Lilia auf zu zeichnen. Die Hitze ist unerträglich; kaum vermögen die feuchten Finger den Stift zu halten.
Eine weitere „Sitzung“ wird verabredet — auf Frau Ingeborgs höflich aber bestimmtes geäußerten Wunsch diesmal in ihrem eigenen Garten.
Als Graf Winfrieds Hand zum Abschied leise Lillas Finger berührt, zieht sie ihre Hand rasch fort, und glühendes Rot bedeckt das ganze zarte Gesicht, bis hinauf unter das krause Gebot.
Dann gehen beide heim — Mutter und Tochter, schweigend, in Gedanken verfunken: das Herz der Tochter erbebend in süßer Ahnung eines ungelanten, jubelnden Glücks — die Seele der Mutter gerissen vor stummer Qual, in der Erinnerung an ihre verlorene Jugend.
5.
Im zweiten, spärlich erleuchteten Treppenspur eines geräu-

migen, schmucklosen Hauses in der Via Flaminia zu Rom, über welchem in großen vergoldeten Buchstaben „Santa Agata-Krankenhaus“ steht, befindet sich ein Herr mit einer der Pflegerinnen in heftig geflüteltem Gespräch.
„Also wirklich, Schwester — so schlecht steht es mit der Patientin?“ fragt soeben der Herr mit gutgepielter Teilnahme.
Die freundliche Schwester nickt.
„Nervenfieber, Signore. Der Doktor sagt, wenn nicht ein Wunder geschieht, wird sie kaum die Nacht überleben.“
Jetzt verfährt sich doch das kalte Gesicht des Mannes ein wenig.
„Darf ich die Patientin sehen?“
Die Schwester zuckt die Achseln.
„Ich werde den Stationsarzt fragen. . . Ihr Name, Signore?“
„Arturo Romano.“
„Danke.“
Ein interessierter Blick aus den sanften Augen der Schwester trifft den eleganten Fremden. Sie kennt den Namen aus den Fieberphantasien der Kranken.
Und schon huscht sie mit der den Pflegerinnen eigenen Lautlosigkeit davon.
Unruhig geht der Mann in dem langen, halb dunklen Gang auf und ab. Die kalte Ruhe, die vornehme Ueberlegenheit, die sein ganzes Wesen sonst kennzeichnet, haben ihn verlassen.
Er ist sich nicht klar darüber, was ihn aus diesem gemöhten Gleichgewicht gebracht: Mitleiden mit der Todfranten, die dort drinnen in einem der kleinen Zimmer auf ihrem Schmerzenslager liegt? Oder ein Fünkchen von Neigung, das in jenem flatterhaften Herzen zurückgeblieben? Oder eine unbestimmte Furcht vor dem, was nun kommt? . . .
Vielleicht alles zusammen.
(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

bund verhässelt und protegierten Sozialdemokratie! Für handels- und Wirtschaftsfragen ist doch aber das Reich zuständig. Wenn also Herr Rießer das preussische Wahlrecht, welches er mit Schmolter als das reaktionärste bezeichnet, demokratisieren will, d. h. im Sinne des Freirechts und Jungliberalismus, welche das Gros der Hanjandbundecker darstellen, das Reichstagswahlrecht auch in Preußen einführen will, so würde die Folge sein, daß auch in Preußen die Vertreter des Handels und der Industrie aus allen industriellen Wahlkreisen von der Sozialdemokratie hinausgeworfen werden würden. Macht sich Herr Rießer denn nicht klar, daß ohne Unterstützung durch die „agrarischen“ Konservativen heute nicht zehn Nationalliberale in den Reichstag kommen würden? Und wenn Herr Rießer die Wahlkreiseinteilung auf Kosten des Agrarierturns ändern und nur die Bevölkerungszahl dafür maßgebend sein lassen will, so daß etwa auf 100 000 Einwohner ein Reichstagsabgeordneter käme, so würde Berlin statt von 5 Sozialdemokraten von 20 und Hamburg statt von 3 von 9 Sozialdemokraten im Reichstage vertreten sein. Wir können nicht finden, daß bei einer solchen jungliberalen „Verbesserung“ der Wahlkreiseinteilung überhaupt die Interessen des Handels gewinnen würden.

Aber Hanjand und Linksliberalismus sind heute blind gegen solche Vorstellungen. So geht eine tiefe innere Unwahrheit durch die Reden fast aller Sprecher des Hanjandtags. Unwahr ist die Behauptung des Vorsitzenden, daß heute Handel und Gewerbe es seien, welche den Fortschritt verkörpern. Als ob nicht auch die Landwirtschaft seit dreißig Jahren ungeheure Fortschritte aufzuweisen hätte! Man denke nur an deren heutige enorme gesteigerte Erträge.

Hanjandstoliz aber, die alles bisher Geleistete übertrifft, ist es, wenn im Schlusswort der Vorsitzende Herr Dr. Rießer erklärte: „Uns trennt eine Welt von den Zielen der Sozialdemokratie“ und doch, die jetzt abweisend stehenden sozialdemokratischen Kreise zur Mitarbeit im Staatsleben, insbesondere auch in den Parlamenten und in der Selbstverwaltung, heranziehen und damit das Staatsbewußtsein und Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber dem Staatsgange in ihnen wachrufen und stärken will.“ Glücklich zu diesem Rezept! Leider nur wollen die Sozialdemokraten gar nicht „herangezogen“ sein. Sondern sie benutzen nur „das Parlamenteln“, um Verwirrung zu stiften und die Gesetzgebung des Reiches in staatszerstörende Bahnen zu drängen. Wie die Sozialdemokratie das von Herrn Geheimrat Rießer gewünschte „heranziehen der Sozialdemokratie zur Mitarbeit im Staatsleben“ versteht, das hat jüngst die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ mit dreifacher Offenheit ausgesprochen, wenn sie sagt: „Wir haben für die reichslandische Verfassung gestimmt, weil wir von der sozialrevolutionären Wirkung des allgemeinen Wahlrechts fest überzeugt sind, und wenn man dies „positive Mitarbeit“ an einer „nationalen Aufgabe“ nennt, so kann uns das nur recht sein.“ Mitarbeit heißt also für die Sozialdemokratie, den Parlamentarismus zur Zerstörung des Reiches benutzen. Das sind also die Bundesgenossen, die Herr Rießer zum Kampfe gegen die Agrarier sich angliedern will. Reichsfeinde, die selbst gar nichts anderes sein wollen, sind ihm lieber als die um Schutz für ihre Produktion, kämpfenden deutschen, königs- und staatsirenen Landwirte.

Wohin ist es mit Deutschland gekommen? Alle Begriffe verwirren sich, und Tausende deutscher Geschäftseute klaffen lauten Beifall zu Reden, in denen alle gesunde Logik auf dem Kopf gestellt wird, in denen man Vaterlandsliebe und Patriotismus aufopfert, nur um die verhassten Konservativen zu schädigen, welche nun einmal den Jochen jeder volksausbeutenden Spekulation als geschworene Gegner gegenüber stehen. Aber das ist es gerade, was ihnen der Hanjand nicht verzeihen kann.

Marokko.

* Paris, 15. Juni. Die „Agence Havas“ bringt folgende halbamtliche Note: Der nach Berlin telegraphierte Auszug der Erklärung des Ministers Cruppi in der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten beruht augenscheinlich auf einem Irrtum oder auf einer falschen Auslegung der Erklärung des Ministers. Man weiß in der Tat, daß alle Konjunktur ohne Ausnahme dem General Mainier bei seiner Ankunft in Fez den besten Empfang bereiteten, und daß einige von ihnen, insbesondere der englische und der österreichisch-ungarische Konjul, in Uebereinstimmung mit ihrem französischen Kollegen die schwierige Lage der europäischen Kolonien anerkannten. — Danach gehört also der deutsche Konjul nicht zu denjenigen Herren in Fez, welche die französische Expedition als erwünscht bezeichnen haben.

* Berlin, 13. Juni. In der Marokko-Angelegenheit sind heute einige irreführende Meldungen über die deutsche Haltung richtigzustellen. Zunächst muß gesagt werden, daß die spanische Regierung der deutschen nicht früher als anderen Regierungen Mitteilung über ihr Vorgehen in Marokko gemacht hat. Daher sind die Gerüchte, die französische Blätter von einer solchen Inspiration des spanischen Vorgehens durch Deutschland fortspornen, als gänzlich unfundiert zu bezeichnen. Zu einer Stellungnahme gegenüber dem spanischen Vorgehen hat die deutsche Regierung keinen Anlaß gesehen, sondern hat die spanische Mitteilung lediglich zur Kenntnis genommen. Es ist ferner richtig, daß Frankreich irgend einen Schritt getan hätte, der eine besondere Stellungnahme der deutschen Regierung erfordert hätte. Die französische Regierung hat zwar mit ihrer Kritik über das spanische Vorgehen nicht zurückgehalten, aber keine Stellungnahme dem General Mainier bei seiner Ankunft in Fez den formulierten Protestes — prozontiert. Dagegen ist die deutsche Regierung über den Protest der marokkanischen Regierung gegen das spanische Vorgehen unterrichtet worden und zwar durch den deutschen Gesandten in Tanger, Herrn v. Seckendorff. Bei dieser Gelegenheit möchten wir feststellen, daß im Gegensatz zu der unwahren Behauptung französischer Blätter unter Gesandter Tanger nicht verlassen hat, sondern in täglicher telegraphischer Verbindung mit dem auswärtigen Amt in Berlin steht.

* Berlin, 15. Juni. (Sofnachrichten.) Am heutigen Todestage Kaiser Friedrichs war das Potsdamer Mausoleum in würdiger Weise geschmückt. Kurz vor 10 1/2 Uhr trafen die Kaiserlichen Majestäten im Automobil vor dem Mausoleum ein; der Kaiser in der Uniform der zweiten Kürassiere, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise in Schwarz. Die hohen Herrschaften begaben sich sofort in das Mausoleum, wo sie einen prächtigen Vorberertrag, mit weißen Rosen und Veilchen und einer breiten Schleife mit den Initialen des Kaiserpaars geschmückt, niederlegten. Etwa eine Viertelstunde verweilten der Kaiser und die Kaiserin im stillen Gebet im Mausoleum. Schon eine halbe Stunde vorher war der Kronprinz eingetroffen, um gleichfalls für sich und seine Gemahlin einen Lorbeerzweig niederzulegen. Die Offizierskorps des 1. Garde-Regiments z. F., des Grenadier-Regiments „Kronprinz“, des Grenadier-Regiments Nr. 8, des 3. württembergischen Grenadier-Regiments Nr. 125, des badi-schen Nr. 114 sowie des Regiments Nr. 53 und die Vereine ehemaliger acht Dragoner und Kronprinz-Grenadiere hatten Kranzspenden überreicht.

* Nürnberg, 13. Juni. In der Konfliktfrage des Stadtmagistrats Fürtz und des dortigen katholischen Pfarramts wegen der Fronleichnamspredigt hat die Regierung der Beschwerde des Pfarramts stattgegeben und den magistratischen Beschluß, soweit er die Aufstellung der Predigt betrifft, aufgehoben. Dagegen bleibt die Verweigerung der Errichtung von Altären auf gemeindlichem Boden aufrecht erhalten.

* Frankfurt a. M., 15. Juni. Der New-Yorker Millionär Jakob Schiff, ein geborener Frankfurter, hat sich bereit erklärt, unter gewissen Bedingungen mehrere Millionen Mark für die Errichtung einer Universität in Frankfurt a. M. zu geben.

* Frankfurt a. M., 15. Juni. Der Ausbruch, der zur Beratung der Frage der Frankfurter Stützungsuniversität eingeleitet war, hat seine Beratungen nunmehr beendet. Er ist zu voller Zustimmung zu dem Magistratsantrag auf Errichtung einer Stützungsuniversität gelangt. Die Beschlußfassung erfolgte einstimmig, nachdem die Sozialdemokraten den Sitzungssaal verlassen hatten, weil die Mehrheit den Antrag der Sozialdemokraten, dem Bericht eine von ihnen abgegebene umfangreiche Erklärung beizufügen, abgelehnt hatte.

* Königsberg, 15. Juni. Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten von Ostpreußen von Windheim folgendes Telegramm gerichtet: „Neues Palais, 15. Juni. Laut Meldung des Flügeladjutanten Majors von Holzang aus London sind in der internationalen Konkurrenz von Luxusreitpferden unter den vier ersten Pferden drei ostpreussische Pferde der Remonten mit 2., 3. und 4. Preisen prämiert worden. Das einzige vor ihnen prämierte Pferd war ein 20,000-Mark-Pferd des Milliardärs Winano. Der Sieg der Ostpreußen ist erfrochten im Kampfe gegen alles, was Geld an schönen Pferden überhaupt kaufen kann. Die preussische Pferdebeute hat damit einen glorreichen internationalen Erfolg errungen, der von fast niemand vorausgesehen war, und hat mit einem Schloge ihre Stellung in der Welt befestigt. Aus vollem Herzen spreche ich den Züchtern der Provinz Ostpreußen meinen herzlichsten Glückwunsch zu diesem Siege aus und meinen königlichen Dank. Mögen Sie auf der bewährten Bahn unbeirrt fortstreiten, dann werden weitere Erfolge mit Gottes Hilfe nicht ausbleiben. Sie haben diese Dopeche in der ganzen Provinz bekannt zu geben.“ — Wilhelm II.

* Worms, 15. Juni. Wie dem „Lof.-Anz.“ gemeldet wird, beabsichtigen nationalliberale Kreise im Wahlkreis Worms—Heppenheim—Wimpfen, dem Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Heyl bei der nächsten Wahl einen Gegenkandidaten in der Person eines angenehmen Mitglieds der nationalliberalen Partei gegenüberzustellen. Dieses Vorgehen soll nach einer Meldung der „Wormer Polizeizeitung“ im Einverständnis mit einer größeren Anzahl von Parlamentariern der nationalliberalen Partei erfolgen. Befanntlich ist Herr v. Heyl infolge seiner Stellung zur Reichsfinanzreform keine Zeit aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion ausgetreten.

Lokales.

* Merseburg, 16. Juni. * Wechsel im Oberpräsidium der Provinz Sachsen. Vor einigen Monaten brachte das „Hirsch Bureau“ die Nachricht, Eggelenz v. Hegel sei zum Präsidenten der Ober-Rechnungskammer ausersehen. Die Nachricht wurde damals demüthert. Jetzt bringt die Berliner „Korrespondenz-Blatt“ von neuem. Auch diesmal geben wir sie unter allem Vorbehalt wieder.

* Die Provinzialynode. Die dreizehnte ordentliche Provinzialynode wird Mitte Oktober d. J. in Merseburg zusammentreten. Alle größeren Druckschriften, wie Jahresberichte und dergleichen, welche mündlichen Berichten oder Anträgen an die Provinzialynode zur Unterlage dienen sollen, sind dem Provinzialynodal-Vorstande wenigstens vier Wochen vor dem Zusammentreten der Provinzialynode einzureichen, damit sie an alle Mitglieder zugleich mit dem Einladungsschreiben übermittelt werden können.

* Provinzial-Museum. Auszug aus dem Verwaltungsbericht des Provinzialmuseums in Halle a. S. für das Jahr 1910/11. Zu Anfang des Geschäftsjahres ergingen Vorbereitungen zum Umzug in das am 14. März 1910 vom Provinziallandtage genehmigte neue Gebäude, zunächst Studien und Vorschläge für die Verteilung und Aufstellung der Sammlungen in die vorgelegten Pläne zu Bauprojekt I des Museumsneubaues auf dem von der Stadtgemeinde Halle dem Provinzialverbande kostenfrei übereigneten Grundstücke am Wettiner Platz zu Halle a. S. Entsprechende Richtlinien und Maßregeln in dieser Beziehung wurden behandelt in der 27. Sitzung des Verwaltungsausschusses für das Provinzialmuseum vom 6. Mai 1910, in welcher der Vorsitzende aus einem Schreiben des Herrn Landes-hauptmanns noch mitteilen konnte, daß für den Museumsneubau seitens der Provinz ein Kostenbeitrag bis zur Höhe von

525 000 Mk. ausgeworfen ist. Der Museumsbefuch hat sich auf der bisherigen Höhe gehalten sowohl seitens zahlreicher hochge-stellter Personen und Fachgelehrten aus dem In- und Ausland, als seitens des Publikums. Wandtafeln der vor- und frühge-schichtlichen Gegenstände aus der Provinz Sachsen sind 23 ab-gegeben. Durch Geschenke von Altarmüttern hat sich um das Museum u. A. verdient gemacht Herr Regierungsbaumeister Sauerwald, z. 3. in Merseburg. Es ruht noch so mancher für die Wissenschaft und die Urgeschichte des Landes wertvolle Schatz unter der Erdoberfläche, und werden die Herren Gutsbesitzer und Landwirte, Bergwerks-, Steinbruchs-, Ton- und Kiesgruben-Inhaber und Berwalter, die Herren Baubefähigten beim Fundamenten-, Tief-, Wasser-, Wege- und Eisenbahnbau freund-lichst und angelegentlichst ersucht, ihre Arbeiter dahin anzuwei-sen, daß dieselben bei Acker- und Erdbarbeiten auf etwa vor-kommende Münzen, Tongefäße und Scherben, Skelette, Gegen-stände von Stein, Bronze und Eisen achten und dieselbe sorgsam aufheben, sammeln und abliefern. Die Museumsverwaltung bittet um alsbaldige Mitteilung über solche Funde, um dieselben im Notfall gegen entsprechenden Finderlohn zu angemessenem Preis nach Material- resp. Altertumswert zu erwerben. Ver-packungs- und Transportkosten werden gern übernommen. Das Provinzial-Museum, Domstraße 5, im südlichen Flügel der alten Residenz, ist jedermann (Kinder unter 12 Jahren ausgeschlos-sen) Sonntags, Dienstags und Donnerstags von 11—1 Uhr un-entgeltlich, Montags, Freitags und Sonnabends zu denselben Stunden gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfg., außerdem wäh-rend der täglichen Dienstzeit im Winterhalbjahr bis zum Ein-bruch der Dunkelheit, im Sommerhalbjahr bis abends 6 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 1 Mark geöffnet.

* Der Dobrowski'sche Neubau, normals „Hirsch“ ist der Architektfirma A. und B. Höhre in Halle, welcher vom Kreis-gericht der erste Preis zuerkannt worden ist, zum Bau über-tragen worden. Die Erd- und Maurer-Arbeiten führt die Fir-ma C. Günther jun. hier selbst aus. Heute ist mit den Ausgrabungsarbeiten begonnen worden. Das sehr weitläufige Erd- und das erste Gefloß werden — bis auf ein Gefloß — nur Käden enthalten, es wird mithin das ganze Etablissement ein Kauf-haus großen Stils. Im Erd- und ersten Gefloß, neben dem Nied'ichen Hause werden je 2 Räume für Cafés hergerichtet, im zweiten Stockwerk werden nur Privatwohnungen sich befin-den. Die einzelnen Stockwerke werden, wie in großen moder-nen Neubauten üblich, durch Fahrstuhl verbunden.

* Vom Flieger Caspar bringt ein auswärtsiges (Weißenfeller) Blatt die Nachricht, er beabsichtige, nach Wiederherstellung seiner Gesundheit von der Unglücksstelle bei Frankleben aus die Fahrt nach Kassel wieder aufzunehmen. Der Herr liegt noch im hie-sigen Krankenhaus, befindet sich den Umständen nach wohl und wird in ca. 14 Tagen die ersten Geberuche machen können; alles Weitere ist vorläufig Kombination.

* Ein Kornblattentzug findet heute, wie schon mitgeteilt, in Merseburg nicht statt, sondern erst am 2. und 3. Juli. Der letzte Tag ist ja auch ein historischer, an dem die Persönlichkeit des Königs Wilhelm (Schlacht bei Königgrätz) stark in den Vorder-ground tritt.

* Telefonisches. Zum Sprecherehr sind zugelassen Merse-berg, Dürrenberg und Viken mit Lützen.

* Aufgabe der Volksküche. Die „B. Vol. Nachr.“ schreiben: In einer Entscheidung seines 8. Senats vom 29. April 1910 hat das königliche Oberverwaltungsgericht den Rechtsgrundlag be-stätigt, daß zu den der Volksküche gesetzlich zugewiesenen Auf-gaben nicht nur die Unterweisung in den für das bürgerliche Leben erforderlichen allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern auch die Aufgabe gehört, die Schüler zu monarchisch ge-finnten und gottesfürchtigen Menschen zu erziehen. Da die Schu-len, nach dem Rechtsbegriff des Allgemeinen Landrechts, Ver-anstaltungen des Staates zur Erziehung der heranwachsenden Jugend sind, so fällt ihnen auch ohne ausdrücklichen gesetzlichen Anspruch schon wegen der Pflicht des Staates zur Selbsterhal-tung die Aufgabe zu, durch den Schulunterricht die Jugend nicht nur mit den nötigen Kenntnissen zum Fortkommen im Berufs-leben auszustatten, sondern sie auch zu Staatsbürgern heranzu-bilden, die fest auf dem Boden der bestehenden Staatsordnung und des Christentums stehen. Sowohl vor wie nach Einführung des Allgemeinen Landrechts in der Volkskühlungsgebung sind diese Ziele stets der Schulerziehung zugewiesen worden. Auch in den neueren im Laufe der Jahre von der Staatsregierung ausgearbeiteten, allerdings nicht zur Verabfolgung gelangten Unterrichtsgeheimverträgen, insbesondere unter dem Ministerium Falk (1877), von Goshler (1890) und Graf Zedlitz (1892) wird als Aufgabe der Volksküche bezeichnet, „die religiöse, sittliche und nationale Bildung der Jugend durch Erziehung und Unter-richt sowie die Unterweisung derselben in den für das bürger-liche Leben nötigen allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten.“ Hiernach besteht kein Zweifel, daß es zu den geschulter Volks-schule zufallenden Aufgaben gehört, die heranwachsende Jugend zu gottesfürchtigen und monarchisch gefinnenen Staatsbürgern zu erziehen.

* Die Heuernte hat begonnen; der Ertrag bleibt hinter dem vorjährigen zurück.

* Kirchen werden in den letzten Tagen verkauft, die zum großen Teil erst halbpreis sind. Das Fund dieser mehr geben als roten Kugeln kostet 40 Pfennige. Wenn Kinder davon essen, laufen sie Gefahr, sich Unannehmlichkeiten auszufehen.

Öffentlicher Sprechsal.

(Ohne Verbindlichkeit für die Redaktion.) Mit fieberhafter Spannung sehen viele Interessenten der Eisenbahn Merseburg—Böhlen der nächsten Verammlung des Merseburger Verkehrsvereins, die in den nächsten Tagen statt-finden soll, entgegen. Man hegt die Hoffnung, daß der Ver-kehrsverein eine energische Anregung den Herren Besitzern der Kohlenfelder geben wird, die bisher eine Zahlung zu den erfor-derlichen Grunderwerbskosten nicht geleistet, solche Beiträge vielmehr erst nach dem Verkauf ihrer Felder seitens der künf-tigen Käufer in Aussicht gestellt haben, eine Anregung dahin, daß sie, die derzeitigen Besitzer, persönlich den Bahnbau durch Gewährung entsprechender Mittel fördern werden.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 7. Juni ds. Js. betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Bübindorf wird wie folgt ergänzt: Dem Beobachtungsgebiet wird die frühere Domäne Lauchstedt einschließ- lich ihrer Feldmark angegliedert.
Merseburg, den 13. Juni 1911.
Der Königliche Landrat.
Graf d'Hauffenville

Bekanntmachung.

Da die Maul- und Klauenseuche in Schafstädt erloschen ist, werden die durch meine Bekanntmachung vom 18. Mai d. Js. angeordneten Spermaeregeln hiermit aufgehoben.
Merseburg, den 16. Juni 1911.
Der Königliche Landrat.
Graf d'Hauffenville.

Im Grundstück Halle'sche Straße Nr. 19 ist die Parterrewohnung bestehend aus:
4 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller und Zubehör und Hausgarten mit Obstnutzung sofort zu vermieten.
Nähere Auskunft wird im Magistratsbüro, Rathhaus, 1 Treppe erteilt.

Merseburg, den 14. Juni 1911.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Böhsen belegene, im Grundbuche von Böhsen Band 8 Blatt 181 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Arbeiters Franz Winterberg in Böhsen eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Hofraum, Haus- lernwohnung Nr. 64, unvermessen, mit 45 Mark Gebäudesteuerungs- werte am
15. Juli 1911, Nachmittags 4 Uhr durch das unterzeichnete Gericht in Böhsen im Gasthof „zum Stern“ versteigert werden.
Merseburg, den 17. Mai 1911.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Keußberg belegene, im Grundbuche von Keußberg Band 10 Blatt 274 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kfzführer- meisters Otto Horn und seiner Ehefrau Helene geb. Hilgert in Becklin eingetragene Grundstück - Partikel 1, Parzelle 320/86, Keußbergstraße 9a, Wohnhaus mit Hof- raum und Garten mit 2 Mr 12 am Größe mit 720 Mark Gebäudesteu- erungswert, Grundsteuerunterrolle Nr. 277, Gebäudesteuerrolle Nr. 328, am
19. Juli 1911
Nachmittags 2 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht in Keußberg im Gasthof „Zu den Grabenwerken“ versteigert werden.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Kanalisationsarbeiten zur Her- stellung eines Sammlers im Zuge der prof. Straße 5; von der Fried- richstraße bis zur Globinstraße und eines Notauslasses im Zuge der Gutenbergsstraße, von der Globin- straße bis zum Gotthardtsteich, teil- weise mit Material-Vieferung, sollen in 2 Losen getrennt vergeben werden.
Die Preisverzeichnisse können vom Stadtbauamte während der Dienst- stunden zum Preise von 1,00 Mr. für jedes Los bezogen werden. Da- selbst liegen auch die Bedingungen und Zeichnungen zur Einsicht aus.
Die Angebote, für deren Ausfül- lung nichts vergütet wird, sind ver- schlossen, mit entsprechender Auf- schrift versehen, dem Stadtbauamte bis zum 22. Juni 1911 vormittags 11 Uhr einzureichen.
Zuschlagsfrist 4 Wochen vom Tage der Eröffnung der Angebote ab ge- rechnet. Die Auswahl unter den Bewerbern, sowie die Abweisung

sämtlicher Angebote bleibt ausdrück- lich vorbehalten.

Merseburg, den 16. Juni 1911.
Die Kanalisations-Deputation.

Private Anzeigen.

**Lauchstedter Theater-Verein.
Fest-Vorstellungen**

im Goethe-Theater zu Lauchstedt am 23., 24. 25. Juni, nachm. 3 1/4 Uhr.
Künstlerische Leitung: Hofrat Dr. Schlenker.
Der zerbrochene Krug.
Lustspiel v. Kleist.
Erasmus Montanus
Lustspiel v. Holberg.
Willeis und ausführliche Prosopette durch d. Hofmusikalien- handlg. Heinrich Gotth., Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 38, Fern- sprecher 2335.

Casino-Theather.

Sonnabend, 15. Juni, Anf. 8 1/4 Uhr:
Halbe Preise.
Wenn man im Dunkeln läuft.
Swank in 3 Akten v. Wallachow.

Neue saure Gurken

empfiehlt
H. Lehmann,
Dammstr. 4.
Seute
Zierfische eingetroffen.
Rebendes Fischfutter fortwährend vorrätig bei
H. Lehmann,
Dammstr. 4.

Zierfischhandlung, Dammstr. 4.
Wahnbretter
Plättbretter
Nermbretter
Wähe-Kammern
Wähe-Seinen
Beste Fabrikate
Albert Kunth,
Gotthardtstr. 30.

Untertailen (gestrikt, Trö- lagen, Batik.)
Große Auswahl.
H. Schnee Nachf.
Halle, a. S. Gr. Steinstraße 84.

Die neueste Form zur Poiret-Mode!



Miederhüftenformer Biarritz.
Sehr beliebte Form, lässt Leib und Hüften vollständig ver- schwinden, aus prima gemustertem 12.50 und 8.50 Batist mit 1 Paar Strümpfhaltern
Dieselbe Form etwas kürzer aus geblühten Stoffen
Mk. 4.50, 5.50 und 9.00.

Arnold Obersky
Inh. Kath. Vieweg
Halle a. S., Grosse Steinstrasse 81.
Telephon 3462.

P. P.
Mehnen besten Dank für Ihre vor- treffliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfkrampfgeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino- Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufs wärmste empfehlen.
J. H.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinschmerzen, Fiechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; über- aus echt in Originalpackung weiß- grün-rot und firma Schubert & Co., s. Weisbach-Dresden.
Pflückungen wolle man zurück.

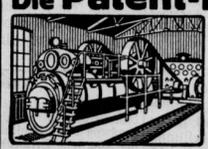
Germanische Fischhandlung.
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfische,
Schollen, Kabeljau,
Bücklinge,
Flundern, Aal, Lachsheringe
geräucherter Schellfisch, Brat- heringe, Sardinen, Marinaden,
Fischkonerven, Citronen.
W. Krämer.

D. H. Apelt & Sohn,
Bankgeschäft,
Halle a. S., Leipzigerstr. 70/71.
Konto-Korrent-Verkehr.
Diskontierung von Geschäftswechsln.
Eröffnung provisionsfreier Checkkonten.
Placierung und Beschaffung von Hypothekenkapitalen.
Annahme von Depositengeldern gegen angemessene Verzinsung.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spesenfreie Abgabe von erstklassigen Anlage-Papieren.
Aufbewahrung und Kontrolle von Wertpapieren.
Feuer- und diebessichere Tresoranlage; Besichtigung jeder- zeit gern gestattet.

Bücher-Revisionen
Ausführung von Vergleichen
Aufstellung von Bilanzen.
Walter Westram
vereidigter Bücher- Revisor
Merseburg a. S.
Poststr. 8. Fernspr. 34.

FIXONA
ist das ideale u. vollkommenste
Sauerstoff- Waschmittel
der Gegenwart.
Pakete à 35 Pf. und 65 Pf.
A. THIERACK
Finsterwalde N.-L.

die Patent-Heißdampf-Lokomobilen
Originalbauart Wolf, mit Leistungen von 10-800 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überragt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilenfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillose Präzisions-Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweck- mäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.



R. WOLF
Magdeburg-Buckau
Zweigsbureau
Leipzig, Tröndlinring: 4.
Gesamterzeugung über 1/4 Million PS.

Globin
ist das

beste und feinste
Schuhputzmittel

Neue saure Gurken,
Sommer-Malta-Kartoffeln,
sehr gut trockend
Neue Matjes Heringe
Neue Vollheringe
ff. marinierte Heringe
empfiehlt
Carl Rauch.

STOLLWERCK



KAKAO

Steuer-
Reklamations Formulare
vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Gottesdienst-Anzeigen.
Sonntag, den 18. Juni (L. n. Trinitatisfest).
Es predigen:
Dom. 9 um. 1/2 8 Uhr: Pastor Niem. Vorm. 10 Uhr: Diaconus Wuttke. - Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst im Dom.
Abends 1/2 8 Uhr Jungfrauen-Verein.
Erfnerstraße 1.
Stadt. Freit. 1/2 8 Uhr: Konradt Berger. - Vorm. 1/2 10 Uhr: Pastor Werber.
Vorm. 11/2 Uhr Kinder Gottesdienst.
Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.
Dienstag, den 19. Juni: Verammlung der konfirmierten Mädchen, Mühlstr. 1. Pastor Werber.
Mittwoch, Vorm. 10 Uhr: Pastor Zellus. - Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Freitag, Vorm. 10 Uhr: Pastor Holt. - Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Katholischer Gottesdienst. Sonntags vormittags 1/2 10 Uhr: Weichte, 1/2 8 Uhr: Freiwille, mit Predigt. 1/2 10 Uhr: Pfarramt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre oder Ansbach. Sonnabend und an den Vorabenden der Jertage 5 Uhr nach Belieben.
Volksbibliothek und Lesesalle geöffnet
Sonntags von 11-12 1/2 Uhr mittags.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolph Henne. - Druck und Verlag von Rudolph Henne.